

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geschäftszeile 15 S., die Kleinzeile 40 S. Bei unregelmäßiger, wiederholter Aufnahme entsprechende Rabatte, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke, Offertengedruckte od. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 65

Freitag, den 17. März 1916

76. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Nach § 24 der Dienstanweisung für die Gemeindevorstände vom 2. April 1898 haben die Rechnung alsbald nach dem Ende des Jahres erfolgten Abschluß der Bücher auf Grund des Handbuchs anzufertigende vorläufige Bilanz und die im abgelaufenen Rechnungsjahre bei jedem Monat und Ausgabebetitel vorgetragenen Zahlungen anzufertigen und diese in Gemeinden mit kollektivistischem Gemeinderat dem Gemeinderat, in allen anderen Gemeinden dem Bürgermeister zur Durchsicht und Bezeichnung der Rücklagen vorzulegen.

Ebenfalls ist diese Nachweisung bis zum 1. Mai d. J. hierher zu übersenden.

Die Herren Bürgermeister beauftrage ich hiermit, für den rechtzeitigen Eingang obiger Nachweisung Sorge zu tragen. Terminals zu denselben werden Ihnen von hier aus zugehen. Dillenburg, den 15. März 1916.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

An die Herren Standesbeamten des Kreises.

Mit der nächsten Post lasse ich Ihnen eine Nachweisung über den Bedarf an Staatsgeldern zu liefernden Drucksachen für das Kalenderjahr 1917 ohne besonderes Anschreiben mit dem Stempel zugehen, die noch offenen Spalten der Nachweisung unter Beachtung der Anmerkungen auf der Titelfolie genau auszufüllen und nach unterzeichnetem Vollzug auf der zweiten Seite (unten links) binnen 5 Tagen wieder einzufenden. Dillenburg, den 14. März 1916.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 16. März.)

Der deutsche Reichstag nahm am Donnerstag die Rede entgegen, mit der

Schatzsekretär Helfferich den Etat und die neuen Steuern einbrachte. Der Schatzsekretär sprach die Hoffnung aus, daß die neuen Steuern mit demselben Maße der Opferwilligkeit und der Entschlossenheit zum Durchhalten bewilligt werden würden, in dem das Haus die vorangegangenen Kriegsvorlagen erledigt habe. Gleichzeitig betonte er, daß die gerechte Sparpolitik, die in allen Ressorts beobachtet wurde, die Finanzen für die Reichsschuld mit 2303 Millionen gegen 270 Millionen im letzten Friedensjahr eingestellt. Die Aufbringung der neuen Steuern, der Zinsendienst und auch die jetzt vorgeschlagenen erforderlich. Die neuen Steuern würden später zwar nicht abgeschafft, aber geändert werden können. Jetzt kommt es auf schnelle Inflation an. Die kleinen Zinsen wurden gesenkt, Steuern auf die notwendigen Lebensmittel ausgeschlossen. Wir haben die niedrigsten Lebensmittelpreise. Eine Verminderung der Tabaksteuern wäre wegen der Baluta erwünscht. Bei dem Milliardenanwachsen des Krieges müßten die Steuererlöse etwas höher angehoben werden. Die Steuerleistungen seien klein gegenüber den beispiellosen Opfern an Gut und Blut. Die Zahlung des Volkes beweise, daß es zu höheren Steuerleistungen bereit sei. Von den im Dezember d. J. bewilligten Milliarden haben wir fünfzehn frei. Unsere Kriegsausgaben haben sich im Januar und Februar gegen früher vermindert. Wir hoffen, daß das auch weiterhin der Fall sein werde. Die Kriegsanleihe beweise, daß unsere finanzielle Kraft ebenso wie die des Volkes wachse wie der Kampfesmut unserer Truppen. Jede Hoffnung der Feinde auf Uneinigkeit oder Schwäche des deutschen Volkes würde zu schanden werden. Alle helfen wir zum Siege und zum Frieden. (Leb. Beif.) Mittwoch 1 Uhr: Weiterberatung.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 16. März.)

Die Beratung des Kultusetats wird beim Kapitel „Höhere Lehranstalten“ fortgesetzt.

Abg. Liebknecht (Soz.): Der Massencharakter des kapitalistischen Staates offenbart sich auch im Erziehungs- und Unterrichtswesen. Die Bildung ist heute nur Mittel zum Zweck: Stärkung des Militarismus. Die sozialen Mängel im Volksschulwesen treten heute schärfer hervor, als je. Das Volk verlangt eine grundsätzliche Reform des gesamten Unterrichtswesens. Die Anträge der bürgerlichen Parteien sind nur Demagogie und Vorpiegelung falscher Tatsachen. Präsident Graf Schwerin ruft den Redner wegen dieser Äußerung zur Ordnung.

Abg. Liebknecht (fortfahrend): Der Geschichtsunterricht wird zur systematischen Beeinflussung der Jugend mißbraucht. Der internationale Geist der Rassenliebe wird jetzt von allen Seiten für den Sieg reklamiert. Auch die Kinder sollen ein, daß es bei diesem Krieg um kapitalistische Gesellschaftsinteressen geht. (Unruhe rechts.) Die Schulen werden als Dressuranstalten mißbraucht, um die Menschen für die Kriegsmaschine vorzubereiten. Im weiteren bemerkt Redner: In den Schulen dürfte nicht nur gelehrt werden, daß der Krieg von Serajewo eine Schandtat ist, sondern auch, daß wir Kriege in Deutschland und Österreich als eine Art Notwendigkeit betrachten. — Bei diesen Worten entfährt im Saal eine ungeheure Unruhe und Lärm, die Abgeordneten der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen verlassen ihre Plätze und rufen stürmisch: Gemeinheit! Psi! Hinaus! Präsident Graf Schwerin beschafft sich mit der Glocke nur mühsam Ruhe und ruft den Redner zur Ordnung. Viele Abgeordnete verlassen den Saal.

Abg. Liebknecht fährt fort und spricht von der Befreiung der Arbeiterklasse, wird aber vom Präsidenten Graf Schwerin zum zweiten Mal zur Sache gerufen. Als Redner dann sagt: Die Truppen müssen nicht nur in den Schützengräben kämpfen, müssen sie die Waffen senken und gegen den gemeinsamen Feind richten! hindert Präsident Graf Schwerin den Redner am Weiterreden. Er erklärt, er werde das Haus befragen, ob es den Redner weiter hören wolle. Die Abgeordneten strömen in den Saal, in der Abstimmung wird der Vorschlag des Präsidenten, dem Redner das Wort zu entziehen, mit großer Mehrheit angenommen. Abg. Liebknecht verläßt während ungeheurer Lärms die Tribüne.

Abg. Wildermann (Ztr.) führt aus: Jede Schulform soll in ihrer Eigenart erhalten bleiben, es heiße auch hier: Jedem das Seine! Die Einheitschule mag ein sozialdemokratisches Ideal sein, für uns paßt sie nicht. Redner wendet sich dann gegen einzelne Neuherungen der Abg. Hoffmann und Liebknecht und betont, in keinem Religionsunterricht werde gelehrt: Hasse deine Mitmenschen! Auch im Kriege beweise das Christentum seine ganze Größe und Unentbehrlichkeit.

Abg. Frhr. v. Redlich (Freikons.): Die Worte des Redners waren ein reines Vabjal gegenüber der Rede des Abg. Liebknecht, die nur pathologisch zu bewerten war.

Kultusminister v. Trost zu Solz: Auch ich glaube, daß unsere Schulen das Gepräge der großen Zeit mit hinübernehmen müssen. Die begabten Schüler können schon jetzt in die höheren Schulen und dann auf die Universität übergehen. Der gesunde Gedanke der Einheitschule ist die Zusammenfassung der Volksschule und der Mittelschule, die ich den Städten sehr empfehlen möchte. Unsere höheren Schulen leiden schwer unter dem Einjährig-freiwilligen-Verehrungsdienst, von dem ich sie gern befreien möchte. Von 14 700 Lehrern an höheren Lehranstalten stehen 7000 im Felde, mehrere Heerführer haben ihre große Tätigkeit anerkannt. Trotz der starken Lücken haben die höheren Schulen ihr hohes Niveau aufrecht erhalten. Die Klagen über die Verwilderung unserer Jugend sind sehr übertrieben.

Abg. Traub (Sp.) betonte, daß wir an unseren Schulen, die auch im Kriege nicht zurückgegangen seien, nicht sparen dürften. — Mittwoch Weiterberatung.

Aufbruch in Baku

Stockholm, 16. März. Im Bakuer Distrikte zündeten die Arbeiter die Naphthaquelle „Balachani“ und „Sabotshinski“ an. Die Brandlösung ist aussichtslos. Die brennende Grube gehört zu den größten. 25 Sonden sind verloren gegangen. Der Schaden ist einstuellen unschätzbar und bei dem Mangel des Brennmaterials besonders empfindlich. Das gesamte kaukasische Grenzgebiet ist infolge der Bakuer Ereignisse unruhig. Die militärischen Behörden befürchten offenen Aufstand. Der Großfürst forderte die Entsendung mehrerer Kosakenbrigaden. Die russischen Operationen in Armenien sind durch die aufständische Bewegung ernstlich gefährdet. Die Unruhen dauerten fort und nahmen den Charakter der Revolte an. Feuerwaffen wurden noch nicht benutzt, trotzdem zahlreiche Menschen verletzt worden waren. Der Haufe weigerte sich aber weiter, den Anordnungen der Polizei zu gehorchen. Jetzt wurden die Waffen in Aktion gesetzt. 4 Menschen wurden getötet, 2 tödlich verletzt, zahlreiche verwundet. Eine Butterhandlung wurde zerrumpelt. Das Volk warf Steine gegen das Militär, Kosaken und Polizisten wurden getötet und verletzt.

In der Naphthastadt Baku, an der kaukasischen Küste des Kaspischen Meeres, ist es zu revolutionären Unruhen gekommen, deren Umfang weit über die Moskauer Matrosen des vorigen Jahres hinausgeht. Ursprünglich waren Pogrome geplant, die der Innenminister Chwostow vorbereitete, um dem Druck des unzufriedenen Volkes ein Ventil zu schaffen. Aber er fing es wieder allzu russisch an, qualte die Bürger, unterdrückte deren Organisationen zur Verbesserung der Lebensmittelfuhr und überschwenkte das Land mit Provokationen, die sich durch ihr Ausbleiben nur mißliebig machten. Als der Sturm losbrechen sollte, da ging es nicht gegen die Juden, sondern gegen die russischen Bedrücker. Brandreden gegen die Reaktionäre wurden gehalten, und der Mob stürmte die Läden, deren Besitzer dem Verband russischer Leute angehören. Vom Haus der Ostlichen russischen Gesellschaft blieb kein Stein auf dem anderen. Die russischen Dampfmöhlen, die russischen Fabriken mußten dran glauben. Aber auch der berühmte „Basar“ von Baku wurde ausgeräumt und zerstört. Der Basar ist kein einzelnes Haus, sondern eine breite, mit unbegrenzten Läden besetzte Straße, die in den schmalen, gewundenen Gassen des Perserviertels endigt. Die blutigen Vorgänge in Baku, die sich bereits auf ganz Kaukasien ausgebreitet haben sollen, sind in der russischen Duma bereits zur Sprache gekommen. Der Abgeordnete Papadjanow wies darauf hin, daß der kaukasische Aufbruch den Gang des Krieges entscheidend beeinflussen könnte. Eine durchaus zutreffende Warnung, wenn man bedenkt, daß ein großer Teil der russischen Eisenbahnen, der Schiffe und Fabriken mit Naphtha gespeist werden, zumal gerade jetzt im Kriege, der für Rußland einen empfindlichen Kohlenmangel hervorgerufen hat. Die Naphthaproduktion Batus (eine Gründung der Brüder Nobel) betrug in den letzten Friedensjahren jährlich 7 Milliarden Kilogramm und ist während des Krieges wahrscheinlich noch gesteigert worden. Abgesehen von den Quellen bei Grofny, im Gebiete der Ländereien des Terek-Kosakenheeres, die kaum 750 Millionen Kilogramm jährlich ergeben, haben die übrigen Versuche in Rußland — am Flusse Ugra, im nördlichen europäischen Rußland, auf der Insel Sochalin, im Ural-

gebiete, im Gouvernement Kutais im Kaukasus und im Turkestan in Sibirien — Naphtha in größeren Mengen zu gewinnen, bis heute nur geringen oder gar keinen Erfolg gehabt. Mitternachts Rußland, das immer noch Krieg führen möchte, ist also auf das Naphtha von Baku tatsächlich angewiesen. Die Naphthaquellen liegen nicht eigentlich in Baku, sondern in der sogenannten schwarzen Stadt Balachani, die von der heißen Stadt, dem eigentlichen Baku, noch 12 Kilometer entfernt ist. Greift der Aufruhr nach Balachani über, wird der rote Hahn auf das Dach der 4300 Naphthaturme gesetzt, die Dorfkirchen oder riesigen Grabmäler ähnlich dort duster zum Himmel ragen, so ist halb Rußland ohne Brennmaterial und dürfte die Luft am weiteren Kriegsführen verlieren.

Von einem in Berlin lebenden türkischen Herrn, der das Kaukasusgebiet aufs genaueste kennt, erhält der „Dortm. Gen.-Anz.“ noch die folgenden interessanten Mitteilungen: Die eigentlichen Träger der derzeitigen Revolution in Kaukasien sind die zwischen Batum und Baku wohnenden Türken, die etwa zwei Drittel der gesamten sieben Millionen Mohammedaner des Kaukasusgebietes darstellen und den Kaukasus wirtschaftlich und geistig beherrschen. Die Russen bezeichnen diese Türken als „Tartaren“ von Aserbaidschan, obgleich die osmanischen Türken und die Aserbaidschantürken zum Türkentum der „Weißen Rasse“ gehören. Die russische Regierung war stets bemüht, die Kaukasustürken zu russifizieren und den Einfluß Stambuls zu bekämpfen. Die Ueberwachung durch die russischen Behörden wurde nach Ausbruch des Krieges stark verschärft. Mit der Ankunft des Großfürsten Nikolaus in Tiflis begann eine richtige Türkenverfolgung, da das Scheitern des Angriffs auf die Dardanellen in Rußland die Furcht vor einem neuen türkischen Vorstoß nach dem Kaukasus geweckt hat. Alle einflussreichen Persönlichkeiten sind eingekerkert worden, darunter auch der bekannte Großindustrielle Tagiev, der bei Ausbruch des Krieges in Berlin war. Viele junge Männer wurden auf Befehl des Großfürsten gehängt, die russische Regierung hat den Gebrauch der türkischen Schriftsprache und Schrift in Briefen streng verboten. Die Mohammedaner dürfen nur Vokaldialekte und die russische Schrift benutzen. Das bedeutet die Unterbindung des gesamten Briefverkehrs. Die Erregung unter den Türken des Kaukasus ist daher jetzt außerst groß, und die von Baku ausgehende Revolution wird wahrscheinlich nicht wieder zur Ruhe kommen, bis das Ziel, die Befreiung der Kaukasustürken, erreicht ist.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 16. März. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern, besonders in der Nähe der Maas, nahmen die Artilleriekämpfe merklich an Heftigkeit zu, sie steigerten sich auch in der Gegend von Moe und von Bille-au-Bois (nordwestlich von Reims).

In der Champagne machten die Franzosen nach harter, aber unthätiger Artillerievorbereitung gänzlich erfolglose Angriffe auf unsere Stellungen südlich von St. Souplet und westlich der Straße Sommeper-Souain, die uns wenige, ihnen sehr zahlreiche Verluste kosteten. Wir nahmen außerdem dabei 2 Offiziere, 150 Mann gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Links der Maas sind weitere Versuche des Feindes, uns den Besitz der Höhe „Toter Mann“ und der Waldhöhlen nördlich davon freitig zu machen, im Reime erfolgt worden.

Zwischen Maas und Mosel hat sich die Lage nicht verändert.

Südlich von Niederbrunn drangen unsere Patrouillen nach wirkungsvoller Beschädigung der feindlichen Gräben in diese vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und brachten einige Gefangene mit zurück.

Im Luftkampf wurde ein französisches Flugzeug südlich von Reims (Champagne) abgeschossen. Die Insassen sind verbrannt. Feindliche Flieger wiederholten heute nacht einen Angriff auf deutsche Lagarette in Labu (südlich von Conflans). Der erste Angriff war in der Nacht zum 13. März erfolgt. Militärischer Schaden ist nicht verursacht; von der Bevölkerung sind eine Frau schwer, eine Frau und zwei Kinder leichter verletzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Patrouillenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 16. März. (W.B.) Amtlich wird bekannt:

Russischer Kriegsschauplatz: Bei der Armee Pflanzers-Baltin und bei der Heeresgruppe Böhm-Ermolli beiderseits erhöhte Artillerietätigkeit. Nordöstlich von Kozlow, an der Strzba, wiesen unsere Sicherungstruppen russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Angriffstätigkeit der Italiener an der Isonzofront war gestern schwächer. Zwei Versuche harter Kräfte, gegen die Podgora-Stellung vorzugehen, wurden durch Artilleriefeuer verhindert. Am Nordhange des Monte San Michele wurde ein feindlicher Angriff blutig abgewiesen. Die Geschützkämpfe dauerten vielfach nachts fort. Auch an der Wärtnerfront hält das Artilleriefeuer im Fella-Wärtner an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Keine besonderen Ereignisse.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 16. März. (B.B.) Das Hauptquartier meldet: Am 13. und 14. März schossen vier Kreuzer und zwei Torpedoboote des Feindes getrennt und zu verschiedenen Stunden einige Granaten auf die Umgebung von Tette Burnu; sie wurden durch die Antwort unserer Artillerie gezwungen, sich zu entfernen. Eines unserer Flugzeuge griff feindliche Flugzeuge mit Maschinengewehrfeuer an und zwang sie, nach Ambros zu fliehen. Die am 14. März abends von einem feindlichen Flugzeug in der Umgebung der Landungsstelle von Akabal abgeworfenen Bomben fielen sämtlich ins Meer. Wir schossen ein feindliches Flugzeug 2 km. östlich des Suezkanals ab; die Insassen entflohen. — Sonst nichts von Bedeutung.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 15. März lautet: Nachmittags: Westlich der Maas machte der Feind im Laufe der Nacht keinen neuen Angriffsversuch. Auf der Front zwischen Bethincourt und Cumieres gelang es uns, durch Bajonettangriffe und Handgranatenkämpfe die gestern vom Feinde an der Höhe 205 besetzten Grabenstücke teilweise zurückzunehmen. Wir halten Bethincourt und die Höhe „Toter Mann“, sowie den Südrand des Waldes von Cumieres, und das Dorf Cumieres. Im ganzen Abschnitt hielt die Beschießung lebhaft an, von unserer Artillerie heftig bekämpft. Von dem rechten Maasufer ist nichts wichtiges zu melden; ebenso aus der Woëvre, wo die beiderseitige Beschließung zeitweilig aussetzte. Auf der übrigen Front war die Nacht ruhig. — Abends: In Belgien beschossen wir wirksam feindliche Schützengraben in der Gegend von Het Sas und Lange-mark. Nördlich der Aisne beschossen wir die Jünglinge von Bille-au-Bois. Ein von uns in der Champagne auf die deutschen Stellungen südlich von St. Souplet unternommener Angriff geachtete uns, feindliche Schützengraben zu besetzen und einige Gefangene zu machen. Westlich der Maas ließ die Beschießung im Laufe des Tages merklich nach. An der Front Bethincourt-Cumieres wird keinerlei Infanterietätigkeit gemeldet. Auf dem rechten Ufer ziemlich lebhaft Tätigkeit in der Gegend von Raucourt und Damloup. Einige Schützengraben mit Handgranaten fanden seitens unserer vorgeschobenen Abteilungen auf den Abhängen östlich des Forts von Raucourt statt. In der Woëvre Beschließung der Dörfer am Fuße der Maas-böden. Unsere Artillerie ist an der gesamten Front sehr tätig, besonders östlich des Fresneschöls in der Woëvre, wo unser Feuer eine starke Explosion bei einer deutschen Batterie hervorrief. — Belgischer Bericht: Abgesehen von beiderseitiger Beschließung in der Gegend nördlich von Per-duse ist nichts von der Front der belgischen Armee zu melden.

Der englische amtliche Bericht vom 15. März lautet: Gestern abend machten wir einen kleinen Streifzug südlich von Verlorenhoef mit befriedigenden Ergebnissen. Heute waren die beiderseitigen Artillerien bei Hüllach und Ypern tätig. Viele Luftkämpfe wurden zum Austrag gebracht. Ein Angriff auf unsere Erkundungsabteilungen wurde abgeschlagen. Ein feindlicher Beobachtungsballon ist zum Niedergehen gezwungen worden.

Der russische amtliche Bericht vom 15. März lautet: Westfront: Ein deutsches Flugzeug überflog die Gegend von Friedrichstadt, verschwand aber, als es von unserer Artillerie beschossen wurde. Bei Jakobstadt beiderseits heftiges Feuer. Bei Dünaburg in der Nähe von Ilust und an der Eisenbahn nach Poniewiez zerstörte unsere Artillerie lange feindliche Trainskolonnen. Zwischen dem Medium- und dem Demmen-See beschossen wir erfolgreich feindliche marschierende Kolonnen. Südlich des Pripiet und in Galizien an der Strypa hatten wir günstige Kämpfe mit feindlichen Patrouillen. — Kaukasus: Auf der weiteren Verfolgung der Türken machten wir wiederum 6 Offiziere und 336 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 2 Gefährtsgefahr.

Der italienische amtliche Bericht vom 15. März lautet: In der Hochgebirgsgegend im Tonale und im oberen Jellatate erweiterte und verstärkte Artillerietätigkeit, begleitet von Angriffstätigkeit der Infanterie, die unseren Batterien günstige Ziele verschaffte. Vörs der Sonzofront kam es gestern zu lebhaften Artilleriekämpfen und Zusammenstoßen von Infanterieabteilungen. Wir machten Fortschritte in der Gegend von Rombo (Glitscher Becken) und auf der Höhe,

die Lucinico beherrschte. Südöstlich von St. Martin griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung frühmorgens die von uns tags zuvor eroberten Stellungen an; er wurde überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, doch bewog uns die vereinte Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers aller Kaliber, die den ganzen Tag heftig anhielt, nachts ein kleines Schanzwerk zu räumen, um unnötige Verluste zu vermeiden. Die Stellung ist ständig dem Sperrfeuer unserer Abteilungen ausgesetzt. Mühne Vorstöße unserer Infanterie ermöglichten uns die Gefangennahme von etwa 30 Mann, darunter 3 Offizieren und brachten uns Gewehre, Munition und anderes Kriegsmaterial als Beute ein.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Zürich, 16. März. Der Tagesanzeiger schreibt über die Lage vor Verdun: Das Abflauen der dreiwöchigen Kämpfe hat nur den Sinn gehabt, daß die Artillerie an Stelle der Infanterieangriffe eingesetzt hat. Zieht man das bisherige Fazit der deutschen Offensive, so ergibt sich, abgesehen von der Beute und der großen Gefangenenzahl, eine von den Deutschen erreichte bedeutende Verschiebung der um Verdun gelegenen französischen Befestigungslinie. Der tiefste Raumgewinn beträgt sogar 12 Kilometer.

Paris, 16. März. Die Versorgung Verduns mit Munition und Lebensmitteln verursacht starke Schwierigkeiten. Nach Meldungen eines englischen Kriegsberichterstatters befahren zur Versorgung Verduns mit Artilleriemunition täglich 20 000 Motorwagen die nach der Festung führenden Straßen. Dazu kommt noch der Transport von Kanonen, Stacheldraht, Lebensmitteln, Petroleum usw. Die Straßen seien durch diesen Massentransport über zugerichtet. Fieberhaft müsse gearbeitet werden, um sie wieder in Stand zu setzen. Die englische Regierung hat laut „Baseler Nachrichten“ 8000 Güterwagen der englischen Eisenbahnen nach den französischen Häfen verschicken lassen, um die französischen Staatsbahnen zu entlasten. Ein Teil der Wagen ist bereits in Havre eingetroffen. Amerikanische Kriegsmunition wird jetzt täglich im Werte von 8 Millionen Mark nach Europa ausgeführt, und nach amtlichen Angaben steigt die Ziffer noch. Ein großer Teil der Munitionserzeugung erfolgt in Form von Explosivgranaten, Pulver kommt an zweiter und Geschwundmunition an dritter Stelle. Das Handelsdepartement in Washington schätzt den Gesamtwert der bisherigen Munitionsausfuhr auf fast eine Milliarde Mark. Die Zufuhren reichen indessen bei der Unzulänglichkeit der Herstellung im eigenen Lande noch nicht aus, so daß ein englischer General mit dem Auftrage nach Amerika entsandt wurde, für beschleunigte und vermehrte Lieferungen zu sorgen.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 16. März. Ueber die 5. Schlacht am Tsonzo meldet der „Lok.-Anz.“: Nach ihrer alten Methode opfereten die Italiener wieder Bataillon auf Bataillon. Sie wagten 5 bis 7 Stürme hintereinander mit immer neuen Mannschaften und stellten die Abstoßkraft unserer Grabeninfanterie auf die höchste Probe. Wieder versuchte die italienische Infanterie überall gegen unsere Stellungen am Platejuraud von Dobrodo und gegen den Gärzer Brückenkopf vorzustößen, aber es gab für sie nur nutzlose Opfer, und schon in den zwei ersten Gefechtsstagen hatten sie kolossale Verluste.

Der Krieg im Orient.

London, 16. März. (B.B.) Amtliche Meldung aus Mesopotamien: Die britische Infanterie stürmte am 11. März vorgezeichnete türkische Stellungen am Tigris und tötete eine erhebliche Anzahl von Türken mit dem Bajonett. Die Abteilung zog sich unter Mitnahme von 2 Offizieren und 50 Mann Gefangenen zurück. (!)

London, 16. März. (B.B.) Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Man muß zugeben, daß die Lage am Tigris Anlaß zu vielen Sorgen gibt. Die russischen Truppen, die durch den armenischen Taurus vordringen, werden vielleicht imstande sein, die türkischen Verbindungsstellen zu bedrohen, aber eine wesentliche Unterstützung kann General Townsend nur durch die britischen Expeditionskolonnen erhalten, die augenblicklich wieder nicht vorwärts kommen.

Kairo, 16. März. (B.B.) Amtliche Meldung: Der Feind besetzte am 14. März Sollum. Am 13. März lag sein feindliche Munitionsvorräte in die Luft springen; er leistete an den folgenden Tagen nur schwachen Widerstand. Die feindliche Panzerautomobile, Kavallerie und Infanterie reitern ist ins Wert gesetzt worden. 3 Gefangene wurden eingebracht, darunter 3 Offiziere; 9 Maschinengewehre wurden erbeutet. Etwa 50 Feinde sind gefallen, darunter 2 Offiziere. Das feindliche Lager ist in unserer Hand. Ueber 100 Millionen Paal Geschwundmunition sind vernichtet worden.

Der Krieg zur See.

Amsterdam, 16. März. (B.B.) Die „Nieuwe Amsterdam“ meldet: Nach einem drahtlosen Telegramm befindet sich der Dampfer „Tubantia“ des Holländischen Lloyd bei Noordhinder Feuerschiff in sinkendem Zustand. Die Zeitungen fehlen. — Die Niederländische Telegrammgesellschaft meldet aus Rotterdam vom 16. März: Soeben ist drahtlose Meldung eingetroffen, daß die „Tubantia“ bedroht worden ist und sich in 51 Grad 46 Minuten nördlicher Breite und 3 Grad 45 Minuten östlicher Länge in sinkendem Zustande befindet. Aus Doel van Helvoert wird noch berichtet, daß ein Dampferrettungsboot ausgesandt ist, um dem sinkenden Dampfer beizustehen. Zu demselben Zwecke fahren aus Vlissingen Torpedoboote aus. (Es ist wahrscheinlich, daß die „Tubantia“ auf eine Mine gelaufen ist.)

Der Frachtdampfer „Aralatan“ der Neerland-Schiffahrt berichtet, daß er einige Passagiere der „Tubantia“ Bord habe, und daß er ein anderes holländisches Schiff vielen Geretteten assistiert habe. Auch ein schwedischer Dampfer befand sich in der Nähe, um Hilfe zu leisten. Die „Tubantia“ wurde rückwärts getroffen, sodaß die Steuerbootsleitung sofort in Unordnung geriet. Der Dampfer sank innerhalb 3 Stunden. An Bord befanden sich 294 Mann Besatzung und 42 Passagiere erster, 33 zweiter und 8 dritter Klasse. Der Dampfer war gestern genau 6.30 Uhr nachtags aus Ymuiden ausgefahren und war mit seinen 1000 Bruttotonnen eines der größten Schiffe, die von Amsterdam aus verkehren.

Der Krieg über See.

London, 16. März. (B.B.) General Smuts berichtet aus Ostafrika: Wir besetzten am 13. März Moshi auf dem Wege nach Kruscha, das wahrscheinlich vom Feind geräumt ist. Der Feind zieht sich schnell südwärts zurück, bei ihm die Tanga-Eisenbahn große Dienste leistet. Die reichlichen Flüsse hielten die Verfolgung einigermaßen auf, die Größe der feindlichen Niederlage bei Kitovo mehren die Anzeichen. Im Busch und an den Abhängen der Berge wurden zahlreiche Tote gefunden. Auch fanden wir Kanone und drei Maschinengewehre, die der Feind im Rückzuge gelassen hatte. (Nach der vorliegenden Nachricht ist kein Grund zu zweifeln, daß die englische Seeresleitung den anfänglichen Mißerfolgen nunmehr einen großangelegten Angriff mit weit überlegenen Kräften und unter Ausnutzung ihrer technischen Hilfsmittel gegen Ostafrika unternimmt und einen gewissen Erfolg erzielt hat. Das Kilimandscharo-Gebiet, welches zu Beginn des Weltkrieges der Schauplatz zahlreicher, für uns meist günstiger Gefechte war, geriet zunächst in die Gewalt der feindlichen Uebermacht. Die dem mehrere Burenregimenter verstärkten englischen Angriffstruppen haben augenblicklich dieselbe Umgehungsstrategie angewendet, die ihrer Uebermacht auch im Kampf gegen Togo Südwest zum Erfolge verhalf. Die Steppen um den Kilimandscharo bieten ähnlich günstige Verhältnisse für die Anwendung von Kraftwagenkolonnen, wie sie auch in Südafrika das Vorgehen des Feindes begünstigten. Dabei kann man nicht übersehen, daß die Engländer die verflochtenen Kriegsmomente dazu benutzt haben, zwei Bahnen gegen das Kilimandscharogebiet vorzutreiben, sodaß auch hierdurch die Angriffstruppen besonders günstige Verhältnisse geschaffen und ihnen vor allen Dingen die Veranlassung schufen, Artillerie möglich gemacht wurde. Aus dem englischen Bericht ergibt sich nun, daß unsere tapferen ostafrikanischen Schutzmänner dem Druck sie umfassender, meist überlegener feindlicher Kräfte ausweichend, sich in ein für ihre besondere Weise günstigeres Gelände zurückgezogen hat.)

Der Sieg des Herzens.

Roman von Otto Elster.

Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

Die Welt und das Leben lagen wieder in hellerem Schein vor Hans, und mit mutigerem Sinn ging er an den Ausbau seines fernerer Daseins.

Wenn er sich irgend einem Studium widmete? Er war noch jung — achtundzwanzig Jahre alt —, da konnte man noch viel lernen. Für die Technik hatte er sich von jeher interessiert. Wenn er nunmehr das technische Studium einschlug? Das würde ihm gewiß Freude bereiten und auch dem alten Grafen zusagen. Oder wenn er in ein Bankhaus als Volontär eintrat? Der Direktor der Deutschen Bank würde ihm wohl helfen. Oder wenn er in die Kolonien ging? — Doch was sollte er da? — Landwirt — Viehzüchter werden? — Dazu besaß er nicht das Kapital.

Schließlich blieb er bei dem Entschluß, das technische Studium zu ergreifen.

Vorerst wollte er sich eine billige Wohnung suchen. Das andere würde sich dann schon finden.

Bergnügten Sinnes und von frohen Hoffnungen erfüllt, verließ er das Hotel, um auf die Wohnungssuche zu gehen.

Und wieder umbrandete ihn das Leben der Weltstadt und übte einen faszinierenden Eindruck auf ihn aus. Wohl kam er sich vereinsamt in dieser Menschenmasse vor, die an ihm vorbeiströmte und deren Strom ihn unaufhaltsam mit sich fortzureißen schien. Eine gewisse Traurigkeit drohte sich seiner zu bemächtigen bei dem Gedanken, mit welcher Gleichgültigkeit alle diese Menschen an ihm vorbeiströmten, ohne ihn eines Blickes zu würdigen. Nicht ein einziger dieser Tausende von Menschen würde ihm helfen; mitleidslos drängten sie ihn zur Seite; höhnisch schienen sie ihm zuzurufen: Hilf dir selbst! Wir haben keine Zeit für dich! Wir haben mit unserem eigenen Leben genug zu tun!

Aber dieser Gedanke gab ihm auch wieder eine gewisse Kraft, ein gewisses Selbstgefühl.

Wo so viele Menschen ihren Weg durch das Leben fanden, weshalb sollte er allein da diesen Weg nicht finden? War er nicht jung? War er nicht stark? Jünger und stärker als viele dieser Menschen, die doch fast alle so behäbig und gutgekleidet ausfielen?

Freilich — zuweilen schlich auch eine kümmerliche Ge-

stalt an ihm vorüber, der man den Hunger, das Elend auf dem ausgeprägten Gesicht ansah. Aber das waren doch immer nur Eingekerkerten. Mut, Mut mußte man besitzen und starke Arme, um den brausenden Strom dieses tausendfachen Lebens zu durchqueren und endlich das grüne Ufer mit den saftigen Wiesen und den schattigen Bäumen zu erreichen.

Hans ließ sich durch den Strom forttreiben, die Friedrichstraße entlang, über die Weidenammerbrücke.

Hier war der Menschenstrom mächtiger und verlief sich mehr und mehr in den Nebenstraßen. Auch Hans bog in eine Nebenstraße, die Karlsruher, ein.

Suchend glitt sein Blick über die Häuser nach den Anzeichen der möblierten Zimmer. Ein großes älteres Haus fiel ihm auf. In dem Schaufenster eines Friseurladens hing ein Schild, auf dem ein möbliertes Zimmer für einen anständigen Herrn angeboten wurde.

Hans trat ein. Er wollte sich rasieren lassen und zugleich nach dem Zimmer fragen.

Das Haus in seiner alttümlichen Einfachheit heimelte ihn an.

Ueber dem Friseurladen stand der Name des Geschäftsinhabers: „Karl Adolf Vorchers“.

Der Laden war einfach, aber von äußerster Sauberkeit. Ein junger Mann in weißer Jacke empfing Hans höflich. Ein Lehrling leitete ihn ein.

Nachdem Hans rasiert war, fragte er: „Sie haben ein Zimmer zu vermieten?“

„Nein — nicht er“, war die Erwiderung des Geschäftsinhabers, aber seine Eltern, die zwei Treppen hoch in demselben Hause wohnten. Ob sich der Herr das Zimmer nicht einmal ansehen wollte? Bis letzten Monat habe ein Student in ihm gewohnt, ein fleißiger Mensch, der jetzt seinen Doktor gemacht habe.“

„Sind der Herr vielleicht auch Student?“

„Ja — ich werde das Polytechnikum besuchen.“

„Da haben Sie ja hier bequeme Verbindung. Es wird Ihnen schon bei uns gefallen. Bitte — hier.“

Durch den Hausflur führte der höfliche junge Mensch Hans die Treppe hinauf, die gerade nicht sehr elegant war, aber doch sauber und anständig.

Im ersten Stock stand an der einen Flurtür „Wilkens, Baumeister“, an der anderen Tür der einfache Name Rautheim.“

„Wer ist der Herr?“ fragte Hans, auf diesen Namen zeigend.

„Oh, das ist der Herr Baron von Rautheim“, entgegenkommend Vorchers ehrerbietig.

An dem breiten Fenster der sogenannten Berliner Straße das noch dem von hohen Mauern eng umschlossenen Hof hinausging, sah Herr Karl Adolf Vorchers senior, mit seinen Haararbeit beschäftigt, die sich unter seinen schickten Händen zu einer herrlichen Bodenperle gestaltete.

In einem großen runden Tisch in der Mitte des Zimmers saß ein junges Mädchen, Eva Vorchers, und arbeitete fleißig an einer kunstvollen Stiderei, während der benachbarten Küche das Geklapper von Tellern und Töpfen herüberklang. Dort war das Reich der Mutter Vorchers.

Der Raum zeigte das gewöhnliche Aussehen einer kleinen kleinstädtischen Stube. Ein altes Ledersofa, ein großer runder Tisch in der Mitte, um den mehrere Stühle standen, eine alte Kommode, ein Eschschrank und ein Oefdrückbild der königlichen Familie bildeten das Bildnis, das sich nur durch einen großen Glasschrank auszeichnete, in dem die kunstvollen Gebilde des Herrn Karl Adolf Vorchers, Perücken, Toupets, Lockenarrangements, fassliche Bärte und dergleichen mehr, fein säuberlich aufgestellt waren.

Im übrigen herrschte große Sauberkeit in dem Zimmer, das allerdings von dem Dunst der nahen Küche zu sehr erfüllt war, um einen behaglichen Eindruck zu machen. Selbst einige Blumen, welche an den Fensterbänken, und ein Bauer mit einem lebhaft hin und her hüpfenden Kanarienvogelchen vermochten kaum einen freundlichen Eindruck hervorzurufen.

Herr Karl Adolf Vorchers, ein kleiner, zierlicher alter Mann von sechzig Jahren, mit einem verkrüppelten, launigen Mausegesicht, hob sein Kunstwerk empor, betrachtete es von allen Seiten, wobei er eine Arie aus dem Troubadour pfiff. Dann sagte er vergnügt lächelnd:

„Hein — was, Eva?“

„Ja, Vater“, entgegnete das junge Mädchen an dem runden Tisch freundlich. „Die Arbeit ist dir sehr gelungen.“

„Weißt du, Eva“, fuhr jener mit pfiffigem Blick fort, „ich werde die Arbeit dem Herrn Baron von Rautheim anbieten. Er braucht für seinen kahlen Schädel eine Perücke — ha!“

„Ich glaube kaum, daß der Baron eine Perücke braucht.“

„Wenn er dieses Kunstwerk sieht, wird er sich dazu entschließen, Kind. Die sitzt so leicht auf dem Kopf, daß man es gar nicht fühlt.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

16. März. Die Burefister „Minerva“ meldet, dass im Bezirk Vasilj ausgebrochene Bauernkriege die Bauern stürzten die Präfectur, weil man sie diesen Monat zugesagten Mais nicht ausbezahlt habe. Zahlreiche Bauern wurden verhaftet. Das „Bistrot“ sagt der Nachricht ein schwaches Entgegen und behauptet, es handle sich nur um eine unbedeutende Bewegung.

Konstantinopel, 16. März. (B.A.) Drei Armenier, ein griechischer Revolutionär Komitee zu Bomben verfertigt zu haben, sowie ein zum Islam übergetretener Armenier aus Brussa, der die Bewegung gegen die Türkei und Spionage für England getrieben hatte, wurden zum Tode verurteilt. Das Urteil wurde gestern auf Befehl des Kriegsministeriums vollstreckt.

16. März. Die „Agence Nationale“ bringt eine Nachricht, der Ministerrat in Rom habe sich mit gewissen hoch bedeutsamen internationalen Problemen befasst, die von größter Wichtigkeit seien, aber aus patriotischen Gründen nicht veröffentlicht werden dürfen.

Einigkeit und Vertrauen.

München, 16. März. Die Korrespondenz Hoffmann schreibt nachmittags fand im Reichskanzlerpalais in Berlin unter Vorsitz des Staatsministers des Reichs Dr. Hertling eine Sitzung des Bundesratsauschusses für auswärtige Angelegenheiten statt. Der Reichskanzler gab dem Ausschuss eine eingehende Darstellung der gesamten Lage, wie sie sich im gegenwärtigen Zeitpunkt des Weltkrieges für uns darstellt. Die zuversichtlichen und von dem unerschütterlichen Willen zum Durchhalten bis zu einem erfolgreichen Ende getragenen Ausführungen des Reichskanzlers beschäftigten sich mit allen wichtigen schwebenden Punkten der Politik fand die ungetrübte und vertrauensvolle Zustimmung sämtlicher Mitglieder des Ausschusses.

München, 16. März. (B.A.) Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt in ihrer heutigen Nummer unter der Überschrift „Einigkeit und Vertrauen“: Seit einiger Zeit ist in einigen Zeitungen und im geheimen von Mund zu Mund eine Agitation betrieben worden, deren Ziel die Zerstörung der Einigkeit und des Vertrauens zwischen den verschiedenen Parteien und Gewerkschaften des politischen Lebens, mit denen wir im Frieden zu tun hatten, ist jetzt wieder auf. Die lange Dauer des Krieges werden darin einig sein, dass dem Umsturzgedanken einer Entwicklung mit allen Mitteln Widerstand zu leisten ist. Unser Volk bedarf zur Erfüllung der Aufgaben, vor die es die Geschichte gestellt hat, der ungetrübten Einigkeit in allen seinen Teilen. Es bedarf der ungetrübten Einigkeit wie inneren Freundlichkeit. Nur zu leicht geschädigt und in Frage gestellt, wenn man das Herumtragen von Gerüchten und Anschuldigungen das tiefste Vertrauen in die Leistung der Reichsregierung untergraben wird, auf das das deutsche Volk unserm Volk vollen und ungetrübten Anspruch haben. Auch nach dem Süden umher sind solche Gerüchte gefahren, und wir müssen uns Bedauern feststellen, dass es nicht an Versuchen gebricht, die Reichsregierung unserer Bevölkerung dadurch zu schädigen, dass Besorgnisse ins Land getragen werden, als ob wegen Mangel an Festigkeit und Entschlossenheit der Reichsregierung vorhandene Hilfsmittel nicht oder nicht genügend anzuwenden werden. Solche Versuche weisen wir mit Entschiedenheit zurück. Die Bundesregierung und insbesondere auch die bayerische Regierung stehen in genauer Kenntnis der zu lösenden militärischen und politischen Aufgaben und der in jeder Beziehung günstigen Lage mit vollem Vertrauen zur politischen und militärischen Führung des Krieges. Die Regierung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten hat den beteiligten Bundesregierungen erneut desregierungen erneuert die Möglichkeit, die Reichsregierung dieses Vertrauens zu vergewissern, dass die Zuversicht unseres Volkes zu erschüttern unternimmt, schädigt sich am Vaterlande. Das zu beherzigen ist jedes Mannes Pflicht!

Tirpitz und Capelle.

In Anknüpfung an die gestrige Meldung vom Wechsel in der Führung des Reichsmarineamts geben wir noch einen Überblick über den Lebenslauf des bisherigen und des neuen Reichsmarineministers. Staatssekretär v. Tirpitz wurde am 19. März 1889 in Kitzingen als Sohn des Kammergerichtsrats a. D. geboren. Am 22. September 1889 wurde er Unterleutnant z. S., 1872 Leutnant, 1875 Kapitänleutnant. Schon im jüngsten Dienstjahr kam er in den Admiralsstab. Während der 80er Jahre war er auf dem Gebiet des Torpedowesens tätig und wurde 1886 zum Inspektor des Torpedowesens ernannt. 1899 wurde er Chef des Stabs beim Kommando der Marinestation der Ostsee, 1895 Konteradmiral, als er 1896 das Kommando der Kreuzerdivision erhielt. Am 1. März 1897 wurde er mit den Geschäften des Staatssekretärs des Reichsmarineamts beauftragt und am 15. Juni 1897 Staatssekretär ernannt. — Der neue Staatssekretär v. Capelle ist am 10. Oktober 1855 in Gelle geboren. Er gehört der Marine seit 1872 an und ist seit 1891 in langen Unterbrechungen im Reichsmarineamt tätig gewesen. Im Jahre 1904 wurde er Direktor des Verwaltungsbüros, zehn Jahre später Unterstaatssekretär.

Lokales.

Die Schulen als Zahlfstellen für die 4. Kriegsanleihe. „Wirst du dem Vaterlande gegenwärtig keine Pflicht erfüllen? Doch sicherlich mit größter Freude! Dann folge dem Ruf des Vaterlandes und selbe die verfügbare Mark!“ Diese Mahnung haben die Schüler in diesen Tagen mit ihrem Flugblatt aus der Tasche in jedes Haus getragen. Jeder hat sie gelesen. Jeden Tag und jeden Abend. Es kann jetzt keiner sich vor sich selbst entschuldigen und sprechen: Das Vaterland verlangt etwas, das über mein Vermögen geht. Weil alle Schulen zu den Beiträgen für die 4. Kriegsanleihe gemacht sind und hier der Beitrag von einer Mark an angenommen werden, ist aber auch jeder im Volk in der Lage, das Seine zum Wohle der Anleihe beizutragen. Jeder, auch wer sonst nichts mit der Schule zu tun hat, kann hier einsteigen. Eine große und kleinere Beitrag wird von den Lehrern gern entgegengenommen. Und so werde aus vielen kleinen ein gewaltiger Strom! Niemals wieder bietet sich so günstige Gelegenheit, wie die dieser Anleihe mit

5 Prozent. Was aber wichtiger ist und keinem Deutschen Ruhe lassen darf, ist dies: Es ist eine Ehrenfrage für jeden, nach seiner Kraft für das Vaterland in der Zeit seines Daseins einzustehen. Die draußen mit ihrem Blut, wir daheim mit unserem Gut. Ohne dies Gut steht alles Blut draußen vergebens. Weh uns, wenn wir aus Mangel an Gut bei unseren Feinden um Frieden bitten müssten! Weh, wenn wir uns von den Feinden die Friedensbedingungen diktieren lassen müssten! Soll in den zukünftigen Geschichtsbüchern einst zu lesen sein: „Heldentat haben die deutschen Soldaten gekämpft, unerschrocken haben sie gekämpft im Kriege zu Lande, auf der See und in der Luft und schließlich sind sie doch niedergeworfen worden, weil die Deutschen in der Heimat sie im Stich ließen; und so kam es, dass Deutschland 100 Milliarden Kriegsschuld an seine Gegner zahlen musste und ein armes Land wurde?“ Nein, wahrhaftig, so soll es nicht heißen. Das kann keiner wollen. Wir wollen und wir werden siegen. Aber wir werden nur, wenn jeder sich des Ernstes der Stunde und der auch auf ihm ruhenden Verantwortung bewusst ist. Und darum noch einmal: Heraus mit jeder verfügbaren Mark! Jeder zahle, was er irgend entbehren kann bis Dienstag, den 21. März, an den Lehrer seiner Schule. Die 4. Kriegsanleihe werde zur großen Volks- und Siegesanleihe!

Für die Kriegsanleihe. Der Vortrag des Reichsbankvorstandes Holländer über die Kriegsanleihe am Mittwochabend war leider nicht so zahlreich besucht, wie es die Sache und die gründlichen Ausführungen des Vortragenden verdient hätten. Durch Tafeln wurden die Darlegungen über die wirtschaftliche Stärke Deutschlands unterstützt. An der nachfolgenden Besprechung beteiligten sich die Herren Bürgermeister Gierlich, Seminarlehrer Schreiner, Pfr. Fremdt, Dr. Bönges und Pfr. Conrad. Es soll eine rege Vorbereitung noch in den letzten Tagen einsehen.

Weiterveranschaulichung für Samstag, 18. März: Biesack wolkig, zeitweise heiter, bis auf Nebel trocken, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 17. März. (T.L.) Der Vokalanz schreibt in einem Artikel, betitelt „Zur Lage“: Nach allem, was man hört, muß man zu der Überzeugung gelangen, daß unsere verantwortlichen Staatsmänner im Einvernehmen mit den militärischen Führern der Gesamtfrage sehr anders gegenüberstehen, als damals, als der Reichskanzler unsere Bereitschaft, die Friedensverhandlungen unter bestimmten Grundbedingungen aufzunehmen, aussprach. Es unterliegt keinem Zweifel, daß jedes Machtmittel, das uns zu Gebote steht, unbedingt zur Anwendung gelangen muß. Darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit an seiner Stelle. Es ist allerdings heute noch nicht möglich, der Öffentlichkeit über die einzelnen Mittel Mitteilung zu machen, denn sie kämen selbstverständlich auch unseren Feinden zugute. Diese Pflicht, den Schleier nicht vorzeitig zu lüften, hat zur Folge, daß man vorzieht, zunächst manches weniger begründete Gerücht, das minder widerstandsfähige Geister verwirrt, zunächst unüberprüfbar zu lassen. Aber endgültig kann man darüber beruhigt sein, daß alle an der Spitze stehenden Männer die ganze Schärfe des gegen uns entsetzten Vernichtungskrieges erkannt haben und fest entschlossen sind, ihn mit allen verfügbaren Waffen zur siegreichen Durchsührung zu bringen. In welcher Zeit und an welchem Ort und in welchem Maße diese Waffen benutzt werden sollen, das müssen wir denen überlassen, die in der Lage sind, sich auf Grund des vollständig vorliegenden Materials ihr Urteil zu bilden.

Paris, 17. März. Meldung der Agence Havas. Divisionsgeneral Roques ist zum Kriegsminister an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Generals Gallieni ernannt worden.

Amsterdam, 17. März. Die hiesigen Blätter erfahren, daß der Dampfer „Kreta“ mit 200 Geretteten und dem Kapitän der „Tubantia“ an Bord in New Waterweg angekommen ist, ferner, daß der Dampfer „Kantine“ 50 Personen an Bord hat und die „Gooreblij“ 27 Personen rettete. Auf dem Leichter „Noordhinder“ befanden sich 65 Gerettete. Diese 92 Personen wurden von den Torpedobooten „G 1“ und „G 5“ und dem Marineschleppboot „Seine“ nach Vlissingen gebracht. Die „Krafsatau“ nahm 87 Passagiere auf. Der Unfall ereignete sich zwischen 2 und 2.30 Uhr früh. Das Schiff sank 5.45 Uhr. — Einer der Geretteten erzählt, daß die „Tubantia“ mittschiffs getroffen wurde; es sei sehr finster gewesen und die See bewegt. Die Explosion war heftig, einige Rettungsboote an Deck wurden zerschmettert. Man glaubt, daß einige Verletzte an Menschenleben zu beklagen sind.

Amsterdam, 17. März. Nach einem im Haag eingelaufenen Bericht wurden 377 Schiffbrüchige der „Tubantia“ gelandet, während sich nach den Angaben des Holl. Lloyd 381 Personen an Bord befanden. Man glaubt aber, daß diese Differenz auf ein Versehen zurückzuführen ist, und nimmt an, daß alle Personen gerettet sind.

Nach einem Bericht aus Amuiden herrschte leichter Nebel, der aber einen Ausblick auf etwa 4 Meilen gestattete. Schiffbrüchige erzählten, daß bei der Explosion ein Teil der Kommandobrücke weggerissen und Schiffstrümmern auf das Deck des Schiffes geschleudert wurden. Die Ladung und die Post sind verloren. Als die „Tubantia“ getroffen wurde, lagen die Passagiere im Schlaf; in der ersten Klasse entstand eine Panik, aber es gelang der Mannschaft, Ordnung zu schaffen. Im Ganzen wurden 34 Boote ausgefist.

Basel, 17. März. Die in der Schweiz eingegangenen Neuterberichte über die letzten Friedensreden im englischen Unterhaus umfassen nicht mehr als 6 Zeilen und bringen lediglich die Namen der Redner, ohne auf den Inhalt der Reden näher einzugehen. Auch fast alle englische Zeitungen haben die Friedensreden im Unterhaus gestrichen. Nur der „Labour Leader“ bringt die Friedensreden zur Kenntnis des Auslandes. Dafür ist er auch 10 Tage in England zurückgehalten worden und man mutmaßt, daß inzwischen vergebliche Versuche gemacht worden sind, den Verlag des Blattes zur freiwilligen Zurückziehung der Auslandsversendung seiner Nummer zu veranlassen.

Basel, 17. März. Die Basler Nachrichten melden aus Rom: Die ersten Tage der wirtschaftlichen Debatte in der Kammer ergaben den Eindruck, daß die Wolltitaner wieder das Parlament fest in der Hand haben und damit das Schicksal des Kabinetts Salandra bestimmen. Die Interventionisten treten immer mehr als früher auf und die Absplitterungen aus ihren Reihen nehmen größeren Umfang an.

Konstantinopel, 17. März. Nach zuverlässigen Athener Mitteilungen besetzten französische Truppen die Eisenbahnlinie Saloniki bis Florina, ferner zerstörten die Franzosen den einzigen bei Florina vorbeiführenden noch bestehenden Landtelegraphen, der Griechenland mit dem übrigen Europa verbindet. Athener Nachrichten werden daher, wenn überhaupt, nur sehr umständlich hinausgelangen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Junger Mann mit Beugnis der Reise für Unterprima (mindestens Obersekunda), der die mittlere Brantenlaufbahn einschlagen möchte, wende sich bei der Königl. Kommission f. d. Güterkonsolidation in Dillenburg.

General-Versammlung

des
Darlehnskassen und Spar-Vereins
E. G. m. u. S.
Eibelshausen.

Sonntag, den 26. März ds. Js., nachm. 3 1/2 Uhr
im Saale der Post Thomas Witwe dahier.

Tages-Ordnung:

1. Rechnungs-Abgabe pro 1915 und Entlastung des Vorstandes.
2. Bericht über die abgelaufenen Monate pro 1916.
3. Ersatzwahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns und Genehmigung des Gehalts des Kassierers.
5. Sonstige Angelegenheiten.

Eibelshausen, den 12. März 1916.

Der Vorstand:

Heiland. E. J. Heinz. Klingelhöfer.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegt von heute ab 8 Tage lang in unserm Geschäftszimmer zur Einsicht der Mitglieder offen. 710

Für die Frühjahrsausfaat

empfehle:
sämtliche Gartensamereien, beste Sorten Erbsen, dicke Bohnen, Stangen- und Buschbohnen, Gurken, Kürbis, Stedzwiebel usw.

alles in zur sicher, auf Reimfähigkeit geprüfter Qualität. Ich versichere meinen werten Kunden sorgfältige Bedienung und bitte mir gefl. Aufträge bald zugeben zu lassen.

Pflichtiger Versand nach auswärtig. 344

Frau E. Kleinpoppen, Samenhandl.

Schon jetzt

sollte man daran denken, den Bedarf an Frühjahrs-Bekleidung zu decken. Mein alter grosser Lagerbestand bietet bei meinen bekannt niedrigen Preisen die denkbar günstigste Gelegenheit zu sehr vorteilhaftem Einkauf.

Herron-Anzüge aus soliden Stoffen, gut verarbeitet 36, 32, 28, 24 Mk.
Herron-Anzüge, beste Stoffe, Ersatz f. Massarbeit 54, 48, 42, 39 Mk.
Frühjahr-Überzieher aus feinen Massstoffen, eigene Anfertigung.

Jünglings-Anzüge, ein- und zweireihige Form, von 12.50 Mk. an
Burschen-Anzüge, ein- und zweireihige Form, für 16-18jährige von 18 Mk. an
Konfirmanden-Anzüge, marango, blau und gemustert von 15 Mk. an

Knaben-Anzüge in vielen Formen von 4.80 Mk. an
Gestrickte Schlupfer-Anzüge, verschied. Farben von 7.80 Mk. an
Erstlings-Anzüge in chiken Kittel-Formen aus Sammet und Cheviot von 8.50 Mk. an

Arbeits-Hosen von Pilot-Manchester ■ Arbeits-Joppen und -Jacken
Knaben-Leibhosen und -Kniehosen aus Resten

Dillenburg.

C. Laparose.

Ist in ihren vielseitigen neuartigen und vornehmen Erfindungen zu einer überaus schönen und lehrreichen Ausstellung im zweiten Stock meines Hauses zusammengestellt.

Alle Neuheiten für den Frühling und Sommer sind vertreten, und bietet die Ausstellung an Schönheit und Reichhaltigkeit etwas besonderes.

Neueste Moden in Damen- und Kinder-Hüten,
sowie die Neuheiten in
Modewaren, Blusen, Seidenstoffen, Röcken usw.

Während der Ausstellung ist mein Erfrischungsraum wieder geöffnet.

Rudolf Weil
Düsseldorf - Berlin

Dass unsere Deutsche Industrie von den fremdländischen Einflüssen unabhängig ist, beweist meine

Die günstige Eigenart der deutschen Erzeugnisse liegt in der Güte der Waren, verbunden mit ansehnlichem Geschmack und grosser Preiswürdigkeit.

Freiburg.
Samstag, den 18.
nachm. 4 Uhr
Kuhfleischverk.
das Bund zu 1 Mt.
Die Polizeiverm.

neues Muster, gü
52 Wochen, vom 1
1916 an, mit
Vermerk für 54
arbeiter, sowie
behördlichen Bestim
über die Regelung des
und Mehlverbrauchs
in der
Schuldruckeri E. We
Villenbürg.

Antike Möbel, Porzellan, Schränke, Stuhlmöbel, Teller, Figuren v. ant. a. Lauf. pr. uchi. Ang. Köln. Ztg., Köln, Pantaleoni

in jeder Menge, erhält
in der **Drogerie in**
burg, Marktstrasse.

zum sofortig. Eintritt
Wehlar-Brannfelfer-
Verein, Sico Wehlar

Zuverlässiger

gejudet. C. Hañer

Weg verloren. Wieder
erhält Belohnung in
schärfste Stelle.

Lichtbildervortrag

Eintritt 40 Pf. Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Besuch des Vortrags auch ohne Aufsichtspersonen gestattet.
Nachm. $\frac{1}{2}$ 7 Uhr: Vorführung der Bilder für Kinder.
Eintritt 15 Pfg.

sucht für sein Büro einen tüchtigen

der im Vohnwesen gut Bescheid weiß, auf der Schreibmaschine, in Stenographie und in allen vorkommenden Arbeiten gut bewandert ist. Bewerbungen bitten wir unter **Nr. 691** an die Geschäftsstelle der Zeitung für das Distal zu richten. Zeugnisabschriften, Lebenslauf sind beizufügen, Gehaltsansprüche anzugeben. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt.

Eintausch und Einkauf von altem Gold und Silber.



wird jedes Kind zur Konfirmation sein, wenn es an diesem Gedenktag ein Geschenk von bleibendem Wert erhält. Dieses ist eine gute

oder ein **schöner Goldschmuck**,
Alles dieses finden Sie in enormer Auswahl zu billigen
Preisen in nur prima Qualitäten bei

Emil Weber, Hauptstrasse 83.

Man beachte meine Schaufenster!

Rechendet dauernd alles Zerbrochene ohne Ausnahme.
Nur nicht bei G. Saffert, Pilsener.

los durch den Direktor J. Krause.

Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei.
D. weltgem. Ausbildg. gute Stellung
als Verwalter, Rechnungsführer,
Molkereibeamter. Prosp. kosten-
Krause. (B214)

Jede Fabrikarbeiterin, jeder Diensthote,
jeder Beamte soll diesmal zeichnen,

deshalb:

Fabrikleiter! Herrschaften! Weiter aller
Kommunen! Erleichtert euren Arbeitern,
Diensthoten und Beamten die Zeichnung.

Du weißt, wie viele Familien ihre Ernährer im Felde stehen haben und angewiesen sind
auf die staatliche Unterstützung. Du weißt, daß viele

Kriegswaisen und Kriegswitwen

ihre Hände flehentlich erheben und um Hilfe rufen. Du hast schon viel gehört von den

Kriegsinvaliden und Kriegskrüppeln,

die ein Recht haben auf die öffentliche Wohlfahrt.

Alle diese Strecken ihre Hände hin und sagen: Vater Staat, gib uns, was wir nötig
haben zum Leben, da wir unser Bestes für dich und deine Verteidigung gegeben haben.
Und der Staat öffnet seine Hand und gab und gibt

unzählige Millionen, ja Milliarden,

um die klaffenden Wunden zu heilen, die Not zu lindern und die Tränen zu trocknen.

So aber nichts ist, kommt nichts her, und schließlich wird auch der größte Geldbeutel
leer, zumal, wenn noch ganz andere Hände in denselben greifen.

Daß dieser Geldbeutel nicht leer wird, daß er stets gefüllt bleibt und dem Staat es
möglich bleibt,

seine gewaltige Dankeschuld

an alle seine kämpfenden Söhne zu erfüllen, dazu muß die neue Anleihe helfen.

Je höher dieselbe also ausfällt, desto mehr Gutes kann geschaffen werden, desto mehr
werden jene Unglücklichen, die so viel für das Vaterland opfern mußten, den Dank des
Vaterlandes fühlen. Willst du da nicht mithelfen und dem Staate die Mittel zur Erfüllung
seiner großen Dankeschuld zur Verfügung stellen. Wenn du das kannst und tust es nicht,
dann hast du kein Herz für fremde Not, dann bist du eine

Krämerseele, die nur an sich denkt

und für sich sorgt. Fort damit! Baue mit am Denkmal, das deutsche Dankbarkeit den
deutschen Helden weicht. Nimm alles, was du an Sparsamkeiten hast, und leih es dem
Vaterland bei der neuen 4. Kriegsanleihe.

Tust du das nicht, dann habe ich nur zwei Dinge für dich übrig: entweder **Verachtung**,
weil du in Deutschlands großer Zeit deine Pflicht nicht tatest — du hast andere für
dich kämpfen lassen und hast ihnen die Mittel zum Kampfe verweigert — oder aber
ein **mitleidiges Achselzucken**, weil du ein eigensinniger Tor bist — du könntest so
leicht ein glänzendes Geschäft machen und tust es nicht.

Wie ich das meine? Paß auf und überlege einmal!

II.

Was gewinnst du denn mit der neuen Anleihe, und wie kannst du sie leicht machen?

1. Du bekommst ein

unbedingt sicheres Wertpapier.

Das ganze Deutsche Reich mit all seinem Vermögen, seinen Eigenschaften und Steuern
haftet dir dafür, daß du einmal bestimmt die Summe erhältst, auf die dein Papier lautet.

2. Du bekommst so

hohe Zinsen,

wie sie dir keine Sparkasse zahlen kann. Wenn dir eine Sparkasse 4 % zahlt, darfst du
zufrieden sein. Das Reich aber gibt dir 5 Mark für je 98,50 Mark, oder wenn du Schatz-
anweisungen nimmst, 4 1/2 Mark für je 95 Mark. Wenn du also 1000 Mark auf der Spar-
kasse hast, bekommst du im Jahre 40 Mark. Legst du aber diese 1000 Mark in Reichs-
anleihe an, dann bekommst du im Jahre 50 Mark. Willst du dir die 10 Mark Profit
im Jahre entgehen lassen? Und dieser hohe Zinsfuß kann nach dem Krieg nicht herunter-
gesetzt werden. Er ist dir garantiert bis zum 1. Oktober 1924.

3. Du bekommst ein glänzendes Handgeld schon beim Ankauf des Papiers.
Für je 100 Mark 1,50 Mark, oder, wenn du Schatzanweisungen nimmst, sogar für je
100 Mark bare 5 Mark. Das darfst du dir gleich von der Summe, die du zeichnest,
abziehen. Das macht also bei 1000 Mark auch wieder einen Profit von 15 oder gar
von 50 Mark.

4. Du kannst unter Umständen nach dem Krieg noch ein Geschäft machen

mit deinen Papieren. So sichere Papiere, mit einem so hohen Zinsfuß, werden dann
gesucht werden, denn Private und Geschäftsleute, die aus ihrem Geld Gewinn schlagen
wollen, werden dann gern so viel, und vielleicht noch etwas mehr zahlen, als der Nennwert
des Papiers lautet. Wenn du dann verkaufst, hast du den Betrag, den dich das Papier
weniger gekostet hat als den Nennwert, gewonnen. Wenn du auf so einen Profit
spekulierst, dann rate ich dir vor allem zu Reichsschatzanweisungen, weil da der Unterschied
zwischen Zeichnungspreis und Nennwert viel größer ist als bei der Reichsanleihe.

Kannst du dich jetzt noch immer nicht entschließen?

Doch! Du bist deutsch und klug, darum leuchtet dir das alles ein. Aber du hast noch

Bedenken?

Laß mich sie hören und zerstreuen.

1. Ich habe jetzt nicht soviel Bargeld.

In zwei oder drei Monaten könnte ich leicht 100—200 Mark beisammen haben, da
könnte ich noch etwas verkaufen oder von meinem Gehalt zurücklegen. Gut so! Du brauchst
jetzt auch gar nicht soviel beisammen zu haben; du kannst ratenweise zahlen. Bringst du
bis 20. Juli 100 Mark zusammen? Dann ist's recht. Du zeichnest jetzt und zahlst dann
am 20. Juli deine 100 Mark, d. h. nein, bloß 98,50 bzw. 95 Mark.

Bringst du bis dorthin 200 Mark auf, dann zahlst du am 24. Mai 100 Mark und
am 20. Juli den Rest. Kannst du bis zum 20. Juli 300 Mark beisammen haben, dann
zeichne jetzt und zahle am 24. Mai 100, am 23. Juni 100 und am 20. Juli die übrigen
100 Mark.

Nur wenn du auf der Post zeichnest, mußt du die ganze gezeichnete Summe bis
spätestens 18. April einzahlen.

2. Ich habe Geld, aber ich habe es nicht auf der Sparkasse, sondern in Staatspapieren

und Aktien, und wenn ich die jetzt verkaufe, habe ich Verlust. Recht so! Schau' mal schnell,
ob unter deinen Staatspapieren nicht eines ist mit dem Titel:

4 % Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1912, Serie II.

Wenn du so eines hast, zeichne schnell und bezahle dann mit diesem Papier, sonst
bekommst du am 1. Mai den Betrag dafür und mußt ihn, wenn du ihn nicht haben
liegen lassen willst, auf die Sparkasse tragen, wo du wieder bloß 4 % bekommst statt 5 %.
Hast du aber andere Wertpapiere irgendwelcher Art, dann gehe zu einer Darlehnskasse
oder einer Sparkasse, die leihen dir auf dein Papier ungefähr zwei Drittel des Nennwertes.
Du mußt für dieses geliehene Geld allerdings ein wenig mehr Zins zahlen als du vom
Reich bekommst, aber das dauert ja nicht lange, dann kannst du deine Papiere wieder
auslösen und hast von da an noch genug Profit. Auch mit deiner Lebensversicherungs-
police kannst du es gerade so machen. Wenn du nur deine Beiträge weiter bezahlst, dann
verfällt sie ja nicht, auch wenn du sie eine Zeitlang nicht im eigenen Hause hast.

3. Ich habe selber schon alles verfügbare Geld angelegt,

aber ich bin Vormund und habe noch Mündelgelder zu verwalten. Wenn ich die auch an-
legen könnte! Natürlich kannst du das. Beim Reich sind sie ja gerade so sicher angelegt
wie auf der Sparkasse und tragen zudem mehr Zins.

4. Nach dem Kriege gibt es eine Menge Steuern. Auch sonst gibt es viele
Ausgaben, da braucht ich flüssiges Geld. Die Reichsanleihe ist ja bis zum 1. Oktober 1924
gar nicht kündbar. Es ist wahr. Aber für die kleinen Zahlungen, Steuern usw. bekommst
du ja alle halbe Jahre deine Zinsen. Und wenn du wirklich einmal notwendig eine größere
Summe brauchst, dann geh getrost auf eine Bank in der Stadt und sage, du wollest dein
Papier verkaufen. Dort nehmen sie es mit Freuden, und weniger als du dafür gezahlt
hast, bekommst du sicher nicht, eher mehr.

Deutsches Volk!

Wie Diamanten so hell strahlen die Schweißtropfen auf der Stirne deiner Helden-
brüder — vergossen für dich; wie Rubinen so rot leuchtet das Blut deiner Söhne und
Väter — geflossen für dich. Jetzt:

Gib du die goldene Fassung!

Dann mag aus ihrem Blut und deinem Gut ein Kleinod werden, das zeugt von deutschem
Geist und deutscher Kraft:

ein dauernder, glorreicher Friede!

Noch ist er nicht da! Aber er kommt, kommt, um so eher, je mehr jetzt dein Wille und deine
Kraft zum Siege sich zeigt! Darum, auf jetzt zur Tat!

Das Vaterland ruft!

Deine Helden söhne warten auf dich! Sieh, wie ihr Auge leuchtet in heiligen Kampfesmut!
Willst du sie allein kämpfen lassen für Deutschlands Sein und Ehre?

Sollen sie dir vorwurfsvoll ins Auge schauen, wenn sie wiederkehren nach dem endlichen Sieg?

Auf, auf, an ihre Seite!

Dein Schwert gezückt, daß es blitz und blinkt und blendet.

Auf, ihr deutschen Männer, Frauen und Kinder! Auf, ihr Jünglinge und Jungfrauen!
Nehmt euer scharfes Schwert: es gilt einen entscheidenden Schlag! Hört den Schlachtruf:

Holt aus zu neuem Schlag!

Weiter der Volks- und Mittelschulen vermittelt
euren Schülern das Zeichnen ihrer Spareinlagen!

Zeichnungsfrist: 4. bis 22. März 1916,
mittags 1 Uhr.

11996

In seinen dunklen Augen loderte es auf — er mochte kaum
zwanzig Jahre zählen — sein schwarzes Haar war blutige-

Ich glaubte, es sei zu Ende. Aber noch einmal raffte er sich
auf. Seine Hand irrt frampfhaft, hastig auf der Brust

Du kannst zeichnen bei allen Banken,
Spar- und Vorschusskassen und Postschaltern,

und zwar

Entweder 5 % Reichsanleihe zu 98,50 Mark
oder 4 1/2 % Schatzanweisungen zu 95 Mark.

Auf, deutsches Volk, hol' aus zu neuem Schlag!

Schon über 19 Monate liegt das deutsche Volk und seine Verbündeten in ungeheurem blutigen Ringen.

Unvergleichliche Waffentaten

zu Wasser, zu Land und in der Luft durfte es eintragen in das ehrwürdige Buch der Welt- und Kriegsgeschichte, Waffentaten, vor denen sich sicherlich die deutschen Helden der Vergangenheit mit uns gebeugt haben in Ehrfurcht und Bewunderung.

Aber noch wütet der Kampf; lauter denn je lassen die Kanonen ihr schaurig Lied ertönen zu neuen Siegen, die uns der Entscheidung näherführen.

Wann wird der volle Sieg kommen?

Wann werden die Glocken ihr jubelndes Lied hinaussingen über die herrlichen Gauen unserer deutschen Heimat, ihr Lied vom Sieg und glorreichen Frieden? Wann werden wir an den Bahnhöfen stehen und die Sieger grüßen und sie krönen mit den Blättern der deutschen Eiche? Deutsches Volk,

Das liegt nicht zuletzt in deiner Hand.

Du hast ein Schwert, so wuchtig und scharf, daß die Feinde zittern, wenn sie es blitzen sehen in deiner Hand. Schon dreimal hast du es geschwungen zum Schrecken der Feinde und zum Staunen aller Neutralen. Jetzt zieh es zum vierten Male und hole aus zum neuen Schlage, vielleicht sogar zum Todesstoß.

Dieses dein Schwert ist dein Geld!

Das sollst du erneut dem Vaterlande zur Verfügung stellen in der neuen 4. Kriegsanleihe.

I.

Was muß die neue 4. Kriegsanleihe ergeben?

Die neue Kriegsanleihe soll ein Denkmal werden, vor dem die ganze Welt bewundernd steht, ein Denkmal deutscher Wirtschaftskraft, ein Denkmal deutscher Siegeszuversicht und ein Denkmal deutscher Dankbarkeit.

1. Ein Denkmal deutscher Wirtschafts- und Finanzkraft.

Du weißt, die Engländer haben im Anfang des Krieges prophezeit: die silbernen Kugeln entscheiden. Wer die letzte Milliarde hat, dem gehört der Sieg. Dabei haben sie sich in den Wahn gewiegt: wir Engländer und unsere Verbündeten, die Franzosen, sind die reichsten Völker der Erde, wir sind die Bankiers der Welt. Deutschland aber ist ein armes Land, das bald vor uns auf den Knien liegt, weil es kein Geld mehr hat. Die ganze außerdeutsche Welt hat damals daran geglaubt, denn

England und Frankreich waren für gar viele Länder bisher die Geldgeber gewesen,

sie hatten reiche Banken und reiche Kolonien, Deutschland dagegen war erst vor ein paar Jahrzehnten in den Weltverkehr eingetreten und hatte früher Tausende seiner Bürger in die Fremde schicken müssen. Aber schon in den ersten Kriegsmonaten zeigte es sich,

daß jene Zeit der Armut längst vorüber sei.

4 1/2 Milliarden hat es auf einen Schlag aufgebracht, zu einer Zeit, da seine Lage noch recht besorgnis erregte. 9 1/2, und 12,2 Milliarden folgten; in Millionen strömte das Gold zur Reichsbank, und in ein paar Monaten nach jeder Kriegsanleihe waren die Einlagen bei den Sparkassen wieder auf der alten Höhe.

Wie kläglich ging es dagegen den Bankiers der Welt!

Von Rußland und Italien ganz zu schweigen. Frankreich getraute sich lange Zeit nicht, eine Anleihe aufzunehmen, und als es endlich am Ende 1915 seine »Siegesanleihe« auflegte, da war das Ergebnis an barem Geld nicht viel mehr als 5 Milliarden. England hatte zwar mehr Erfolg mit seinen Anleihen, aber auch bei ihm reichten die eigenen Zeichnungen nicht aus, es mußte sich zusammen mit Frankreich nach Amerika wenden und dort um

Geld betteln.

Und jetzt? Auch sie müssen beide bereits an eine neue Anleihe denken, und wir dürfen gespannt sein, ob sie jetzt mehr Erfolg haben als früher. Doch woher, so fragst du

Es kommt auch auf die Sparpfennige der
kleinsten Leute und sogar der Kinder an,

denn

mich, kommt dieser gewaltige Umschwung in den Geldverhältnissen der kriegsführenden Staaten? England und Frankreich führen eben sehr wenig Waren aus, haben also

viel weniger Einnahmen als vor dem Krieg,

dagegen führen sie unendlich viele Waren und vor allem Kriegsmaterialien ein und bekommen dadurch stets

größere Ausgaben.

Was wird das Resultat sein? Verarmung!

Deutschland dagegen führt zwar auch fast nichts aus, führt aber, wegen der Abspernung vom Ausland, auch wenig ein. Die Folge davon ist, daß das vorhandene deutsche Geld im Lande bleibt. Aber auch da ruht es nicht in einer Hand, es macht einen ständigen Rundgang. Aus der Kasse des Reiches fließt es in die Hand der Industrie und Landwirtschaft, und diese stellen es wieder dem Reich zur Verfügung, in Form einer Anleihezeichnung. Daß das Reich seinen Bürgern alles bezahlen kann, was es von ihnen kauft, das ist ein Zeichen seiner finanziellen Kraft, und daß die Bürger alles liefern können, was das Reich braucht, ist ein Beweis für ihre wirtschaftliche Stärke. Für diese Wirtschafts- und Finanzkraft soll auch die neue Anleihe ein Denkmal werden, und auch du sollst einen Baustein zu diesem Denkmal herbeitragen.

Sie soll weiter werden:

2. Ein Denkmal deutscher Siegeszuversicht.

Als die 1. Anleihe aufgelegt wurde, da mochtest du dir vielleicht noch sagen: unsere Feinde sind in gewaltiger Überzahl, ich weiß nicht, wie es noch kommt; besser mein Geld in der Tasche als in der Kasse eines Staates, der heute noch nicht weiß, was morgen aus ihm wird. Das war damals kleinliches Mißtrauen, aber man konnte es wenigstens verstehen. Wer aber heute noch am Siege unserer Waffen zweifeln und an eine Zerschmetterung Deutschlands glauben wollte, der wäre ein

Sor und Schwarzeher Sondergleichen.

Solcher Loren gibt es in deutschen Landen — Gott sei Dank — nur wenige. Zwar fabeln unsere Feinde in ihrer Lügenpresse gar viel von Erschöpfung und Hungersnot und von wachsender Unzufriedenheit des deutschen Volkes. Sie glauben es ja selber nicht, aber sie trösten damit das unreife Volk hinweg über

ihre eigene militärische Macht- und Hilflosigkeit.

Sie trösten es mit dem frommen Wunsche: ihr großer Allierter, der Hunger, und seine Tochter, die Unzufriedenheit, würden statt ihrer Waffen die letzten Schläge führen und die Entscheidung zu ihren Gunsten herbeiführen.

Aber, deutsches Volk,

diesen Trost wirst du ihnen nehmen!

Du wirst auch diesmal deine heilige deutsche Pflicht tun im erneuten großen Kampf mit den silbernen Kugeln. Du wirst am 22. März zum künftigen deutschen Siegesdenkmal einen mächtigen goldernen Quaderstein fügen und in leuchtender Schrift die Worte darauf schreiben:

Ich glaube an Deutschlands Sieg.

Denn:

Das deutsche Volk will siegen und kann siegen!

3. Ein Denkmal deutscher Dankbarkeit.

Der Krieg hat unendlich viele Wunden geschlagen. Du weißt das wohl, du hast gelesen von den Verheerungen der Russen in Ostpreußen. Du kannst dir einen Begriff machen von den

Flüchtlingsleiden,

aber auch von den ungeheuren Kosten, die dem Staat daraus entstehen.

Auch die vierte Reichsanleihe muß
eine Volksanleihe werden.